

# Tageblatt

**Schriftleitung und Verwaltung:**  
Hermannstadt, Seltauer-  
gasse 23.  
Postparcasse Nr. 1305.  
Herausgeber:  
Schriftleitung Nr. 11.  
Verwaltung Nr. 21.  
Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn-  
und Feiertage.

**Bezugspreis**  
für Hermannstadt:  
monatlich 1 K 70 h,  
vierteljährlich 5 K  
ohne Zustellung ins  
Haus; mit Zustellung  
monatl. 2 K, 1/4 Jhr. 6 K;  
mit Postverendung:  
für das Inland:  
vierteljährlich 7 K;  
für das Ausland:  
viertelj. 7 Mk., 10 Gros.  
Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen  
und Anzeigen  
übernimmt außer der  
Hauptstelle  
Seltauergasse 23 jeder  
Zeitungsverleiher  
und jede Anzeigen-  
vermittlungsstelle des  
In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
Der Raum einer ein-  
spaltigen Petitzeile  
kostet beim einmaligen  
Einrücken 14 h, das  
zweitmal je 12 h, das  
drittemal je 10 h.  
Bei größeren Auf-  
trägen entsprechender  
Nachlaß.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

Nr. 13079

Hermannstadt, Sonnabend 21. Oktober 1916

43. Jahrgang

## Amtliches.

Magyar királyi kormánybiztos Kolozsvár.

### Standrecht-Rundmachung.

Gemäß der Verordnung des k. u. k. Armees-  
oberkommandos Dp. Nr. 70840/1 werden in nach-  
stehendem die Standrechtsbestimmungen bei der  
Armee im Felde Dp. Nr. 32183 vom 16. März  
1915 gegenüber den auf Grund des Paragraph 14  
M.-St.-P.-D. mit der Verordnung des königl. ung.  
Ministeriums vom 27. Juli 1914 Nr. 5491 Min-  
Präf. der Militärstrafsgerichtsbarkeit unterstellten  
Zivilpersonen, sofern der Tat- und Ab-  
urteilungsort im Bereiche der Armee im Felde ge-  
legen ist, wegen folgender Verbrechen im Komitate  
Szeben gemäß Paragraph 437 M.-St.-P.-D.  
fundgemacht:

1. des Verbrechens der unbefugten  
Werbung Paragraph 306 und 307 M.-St.-G.);
2. des Verbrechens der Verleitung  
oder Hilfeleistung zur Verletzung eid-  
licher Militärdienstverpflichtung und  
der Vorschubleistung zugunsten der Aus-  
reißer (Paragraph 314, 316 und 318 M.-St.-G.);
3. des Verbrechens der Ausspähung  
(Paragraph 321 M.-St.-G.) und anderer  
Handlungen gegen die Kriegsmacht des  
Staates (Paragraph 327 M.-St.-G.).

Die Bestimmungen über die standrechtliche  
Behandlung haben auch auf den Versuch nach  
Paragraph 15 M.-St.-G., sowie auf die Mitschuld  
und Teilnahme an den durch Standrecht bedrohten  
Verbrechen nach Paragraph 11 M.-St.-G. volle  
Anwendung.

Vor der Verübung dieser Verbrechen wird  
jedermann gewarnt, weil jeder, der sich nach der  
Rundmachung eines solchen Verbrechens schuldig  
macht, standrechtlich gerichtet und mit dem Tode  
bestraft wird.

Die Todesstrafen sind: Tod durch den Strang  
und Tod durch Erschießen.

Betegh Miklós, kormánybiztos.

### Rundmachung.

Zur Vorbereitung der Auszahlung aller durch  
Militärpersonen ausgestellten Bescheinigungen über  
Käufe sind die Bescheinigungen mit gleichlautender  
Abschrift von 22 bis 24. Oktober 12 Uhr mittag  
dem Etappenstationskommando in der Honved-  
kaserne zu übergeben. — Die Abschrift wird als  
Empfangsbefätigung für das Original dem Ueber-  
bringer sogleich vom Etappenstationskommando be-  
stätigt, zurückgegeben, das Original abgefordert.

Der Tag der Auszahlung wird verlautbart  
werden.  
Reiner m. p., Major.

### Generalstabsberichte.

#### Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 18. Oktober. (Mentlich). De st-  
licher Kriegsschauplatz. Front des Erz-  
herzogs Karl. An der ungarisch-rumänischen  
Grenze war auch gestern kein besonderes Ereignis.  
Unsere Truppen haben östlich von Kirlibaba meh-  
rere russische Angriffe zurückgeschlagen. Nordöstlich  
der Byssnya und Ditwojnsko haben bayerische  
Truppen einen russischen Stützpunkt erobert, 2

Offiziere, 350 Mann und 12 Maschinengewehre  
erbeutet. An dem oberen Lauf des Szereth haben  
wir einen russischen Ansturm noch im Entstehen  
vereitelt. In Wolhynien gegenwärtig kein Kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz. Gestern  
abend richtete der Feind mit ansehnlicher Macht  
auf dem Bergücken Monte Testan auf unsere  
nördlich von der Spitze Pasubio befindlichen Stel-  
lungen heftige Angriffe, wurde aber blutig zurück-  
geworfen. In einzelnen Teilen des Fleimtales, an  
der Front der Dolomiten sowie auf den Hochebenen  
des Karst war zeitweilig sehr heftiges Artillerie-  
feuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 18. Oktober. (Großes Hauptquartier.)  
Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe  
Kronprinz Rupprecht: Der Artilleriekampf er-  
reichte in breitem Abschnitt, hauptsächlich nördlich  
der Somme, bedeutende Heftigkeit. Zwischen Lesaës  
und Quebecourt machten die Engländer, von Les  
Bacustol bis Noncourt abends die Franzosen  
heftige Angriffe. Unser gegen die feindlichen Gräben  
gerichtetes, vernichtendes Artilleriefeuer vereitelt  
an beiden Seiten von Hancourt Labbaye schon zu  
Anfang den Angriff. Bei Quebecourt kam es zu  
Nachtkämpfen, nach welchen wir unsere Stellungen  
festhielten. Die aus der Gegend von Mezzal  
Rancourt hervorbrechenden Franzosen haben wir  
nach hartem Kampf zurückgeschlagen. Bei Sailly  
ist der Feind eingedrungen; hier dauert der Kampf  
noch an. Bei Thiépval, neben Courselette, südlich  
von der Hauptangriffsstelle, hatten die Anstürme  
des Feindes keinen Erfolg. Im Flugkrieg haben  
wir fünf feindliche Flugmaschinen abgeschossen.

Heeresgruppe des Kronprinzen. An  
dem östlichen Ufer der Maas lebhaftes Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeres-  
gruppe Prinz Leopold von Bayern. Gegen die  
Linien östlich von Lucl gerichtete feindliche Angriffe  
haben wir unter großen Verlusten für den Gegner  
vereitelt. Er beschränkte sich darauf auf lebhaftes  
Kanonenfeuer. Die bei Zwisin (nordöstlich von  
Zalosse) gegen die österreichisch-ungarischen Stel-  
lungen anstürmende feindliche Infanterie haben wir  
durch unser Feuer in ihre Gräben zurückgeworfen.  
An dem westlichen Ufer der Karajowka südwestlich  
von Herbutow haben bayerische Bataillone einen  
russischen Stützpunkt im Sturm eingenommen,  
2 Offiziere, 380 Mann und 12 Maschinengewehre  
erbeutet.

Front des Erzherzog Karl. Neben der  
Bistrica soletirnska sind die Angriffe des Feindes  
gegen unsere vorgeschobenen Stellen vereitelt worden.  
In den Karpathen stand die Ludovahöhe unter  
starkem Artilleriefeuer. Auf dem Kirlibaba-Abschnitt  
haben wir feindliche Vorstöße zurückgeschlagen.

Siebenbürgischer Kriegsschauplatz:  
Keine Veränderung.

Balkanriegsschauplatz. Mazedonische  
Front. Nach gesteigerter Artilleriefeuer machte der  
Feind westlich von der Eisenbahn Bitolia-Floriani  
sowie nördlich und nordöstlich von Mindre-Planina  
heftige Angriffe, welche jedoch vereitelt wurden. An  
dem nördlichen Ufer der Cerna haben die Bulgaren  
in einem Ansturm die dort befindlichen Serben  
vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister:  
v. Ludendorff.

## Neuste Nachrichten.

### Ueberreichung des Ehrensäbels des deutschen Kaisers an den Sultan.

Konstantinopel, 17. Oktober. Das Blatt  
„Le Soir“ meldet: Prinz Waldemar von Preußen  
werde Ende dieser Woche hier eintreffen, um dem  
Sultan den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen  
Ehrensäbel zu überreichen.

### Die Einberufung des Reichsrates.

Wien, 18. Oktober. Dr. Steinwender äußert  
sich sehr interessant in der „Grazer Tagespost“  
über die Einberufung der gesetzgeberischen Körper-  
schaft Oesterreichs. Alle politischen Parteien — sagt  
er — mit Ausnahme einer einzigen und sämtliche  
Parteien des Herrenhauses ohne Ausnahme haben  
sich für die Einberufung des Reichsrates erklärt,  
aber selbstverständlich unter gewissen Bedingungen.  
Wenn die Gesetzgebung zusammentritt, sind an Stelle  
der alten Regeln der Hausordnung neue notwendig,  
strenge und zielbewusste Regeln, welche man mit  
starker Hand anwenden muß gegenüber einzelnen  
Parteien insbesondere gegenüber gefährlichen Ab-  
geordneten. Solche bindende Feststellungen sind  
erforderlich, welche jede Ordnungswidrigkeit der  
Sitzungen ausschließen. Wenn diese Sicherheitsmaß-  
regeln nicht zu Stande kommen sollten, dann müßte  
das Parlament gesperrt werden, dann aber würde  
die Verachtung der gesamten öffentlichen Meinung  
jene treffen, die die Sperrung verursachten. Wenn  
die nötigen Bedingungen gegeben erscheinen, dürfte  
das Parlament auch dann noch wahrscheinlich vielen  
unangenehm werden, von denen ich bloß die Preis-  
treiber und die Spekulanten erwähnen will. Das  
Volk und das Land wird zufrieden sein.

### Das Höchstmaß der englischen Waffenhilfe überschritten.

Rotterdam, 17. Oktober. „Daily Chronicle“  
schreibt: Die französischen Pressstimmen, die weitere  
englische Mannschaftshilfe für die Westfront ver-  
langen, befinden sich in einem bundesfreundlichen  
Fertum. Auch Englands Menschenmaterial ist nicht  
so unerschöpflich, wie das Russlands. Mit der  
letzten Truppenendung nach Frankreich hat England  
für das laufende Kriegsjahr das Höchstmaß seiner  
militärischen Hilfe für Frankreich fast überschritten.

### Englische Aerzte auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Kristiania, 17. Oktober. Ein Telegramm  
aus Bergen berichtet, daß eine englische Sanitäts-  
abteilung mit 18 Aerzten und 216 Gepäckstücken  
nach Rußland gereist sei, wo großer Mangel an  
Aerzten und Sanitätsmitteln herrscht.

### Die „Bremen“ wurde nicht versenkt.

Verbot der „Pommerschen Tagespost“  
wegen Verbreitung der unwahren  
Meldung.

Berlin, 17. Oktober. Der „Börsencourier“  
meldet: Nach der „Vossischen Zeitung“ hat der  
stellvertretende kommandierende General des zweiten  
Armee Korps an die Schriftleitung der „Pommerschen  
Tagespost“ in Stettin folgendes Schreiben gerichtet:  
„Die „Pommersche Tagespost“ hat in Nr. 231  
vom 12. Oktober 1916 einen Aufsatz „Die Ver-  
nichtung der „Bremen“ gebracht. Der Zeitung ist  
nach Erscheinen des Aufsatzes eine Warnung erteilt  
worden wegen Verstößes gegen die Zensurvor-  
schriften. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die  
Mitteilung über die Vernichtung der „Bremen“  
unrichtig war. Bei der Meldung hat es sich nicht  
um den Abdruck eines der Schriftleitung zugegan-

genen Telegrammes, sondern um einen Auszug aus einem Briefe gehandelt und trägt die Schriftleitung die Verantwortung. Auch der Gewährsmann ist keine amtliche Persönlichkeit gewesen. Der Aufsatz hat in der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen. Das Erscheinen der „Pommerschen Tagespost“ wird deshalb bis auf weiteres verboten. Die Schriftleitung hat dieses Schreiben ohne jeden Zusatz unverzüglich zu veröffentlichen.“

### Aufopferung der serbischen Truppen durch Sarrail.

Sofia, 17. Oktober. Ueber das Schicksal der in West-Mazedonien kämpfenden serbischen Truppen erzählt ein verwundeter, bulgarischer Generalstabs-Oberstleutnant: Sarrail wollte unter allen Umständen an unserem mazedonischen rechten Flügel einen Erfolg erzielen. Jeder Platz von der Größe einer Handbreite verursachte dem Feind enorme Verluste, am meisten aber verloren die Serben. Sarrail übertrug in der grausamsten Weise die schwersten und gefährlichsten Aufgaben den Serben. Es ist durchaus keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß von dem ganzen serbischen Heere, das von Korfu nach Mazedonien kam, kaum die Hälfte noch übriggeblieben ist. Noch einige derartige Operationen und von dem serbischen Heere ist nichts mehr übrig, denn jene serbischen Soldaten, die in der Dobrußtscha kämpften, sind bloß unorganisierte und verzweifelte Truppenüberreste, welche zu Anfang der Kämpfe zersprengt wurden.

### Ein Tagesbefehl König Konstantins an die Mannschaften der ausgelieferten Flotte.

Lugano, 17. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Athen: Alle Offiziere und Matrosen der griechischen Flotte, die gelandet worden waren, begaben sich auf den Exerzierplatz, um vom König besichtigt und beglückwünscht zu werden. Der König, der in Admiralsuniform, zu Pferde, von den Prinzen begleitet, auf dem Exerzierplatz eintraf, wurde von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge begrüßt. Die Soldaten und Matrosen brachten dem König begeisterte Ovationen dar. Hierauf verlas der Marineminister folgenden Tagesbefehl des Königs:

Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen! In diesen Tagen haben Eure Lippen Gift getrunken. Neue Wunden machen Tag für Tag die Seele unser aller bluten, die wir einst nur ein geehrtes und siegreiches Griechenland kannten. Meine Regierung hat sich dieser Tage gezwungen gesehen, Euch zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, auf welchen Ihr unseren unerlösten Brüdern die Freiheit gebracht habt. Ihr seid alle gequälten Herzens und tränenden Auges, aber alle ohne Ausnahme gekommen, um Euch um Euren König zu scharen. Ich danke Euch und ich beglückwünsche Euch, meine treuen Matrosen, nicht als König und Chef der Marine, sondern als Vertreter des angebeteten Vaterlandes, dem Ihr so viele Opfer gebracht habt. Mögen sich unsere Wünsche erfüllen und möge die gesegnete Stunde kommen, wo Ihr die heiligen Bilder und Eure ruhmvollen Fahnen wieder an Bord zurückbringt, damit die Fahnen erneut auf den griechischen Meeren wehen, Trost und Hoffnung bringen in alle griechischen Herzen für Volk und König.

Der Tagesbefehl wurde mit Jubel aufgenommen.

### Auf den Spuren des Krieges.

#### 1. Im Jungen-Wald.

Vom 31. August bis 27. September l. J. war der Junge-Wald von rumänischen Soldaten besetzt. Fast vier Wochen hatten sie Zeit, unter den schattigen, grünen Eichen sich häuslich einzurichten und Häuslichkeiten zu zerstören. Sie taten beides. Jetzt sind unterdessen die Eichen herbstlich braun geworden. Friedliche Ruhe beherrscht den Wald wieder. Kommt man von der Stadt aus in den Wald, so merkt man vorerst nichts davon, daß dort wochenlang der Feind gehaust hat. Aber wenige Schritte vom Waldesrand kann man schon Kriegsspuren verfolgen. Die Wohnung des Baum-schulwärters, die beliebte „Milchmeierei“, war ganz jammervoll mitgenommen. Die Tür erbrochen, das Mobiliar zertrümmert, die Kleidungsstücke zerrissen und zu all diesem vandalischen Tun auch noch in der Wand ein großes Loch von einem Schrapnell-schuß herrührend. Das ist nun wohl schon alles wieder nach Möglichkeit hergestellt. Aber hinter dem Hause, die staatliche Bienenzuchtanstalt zeigt noch immer alle Spuren der gräulichsten Verwü-

stung. Da ist nicht ein Einrichtungsstück ganz geblieben und von dem Bienenvolk, ist rein gar nichts mehr zu sehen! Verfolgt man dann die Fahrstraße weiter, so gelangt man sehr bald an einen 75 m. breiten Verhau, der links vom Reitweg über die Straße bis ins Goldtal reicht. Hinter dem Verhau war die Straße durch einen breiten Graben gesperrt.

Das neue und das alte Wirtshaus zeigen in den gegen die Stadt gerichteten Wänden eine Mauer in die Mauern und Dächer gebrochene Schießscharten. Im alten Wirtshaus und der unsern gelegenen Wohnung des Forstwartes herrscht noch die schauerhafte Zerstörung vor, die der Feind dort zurückgelassen hat. Ebenso im Haus des Wächters der Wasserleitung. Im neuen Wirtshaus dagegen ist die Verwüstung nur in der Küche und den Wohnräumen des Wirten arg; in den Restaurationszimmern ist gar vieles ganz unbeschädigt geblieben. Möbelstücke, insbesondere auch aus den Fremdenzimmern, fanden sich im ganzen Wald zerstreut.

Geht man vom Wirtshaus gegen Süden bis an den Waldesrand den Weg entlang und wendet sich dann links, so gelangt man bald zu einem größeren Lagerplatz der rumänischen Soldaten. Ein größerer Unterstand ist hier von einer Anzahl Laubhütten umgeben. Von hier führt dann ein breiter, oberflächlich gerodeter Weg, markiert durch Einschnitten an den Bäumen, zu einem recht praktikablen Bauwerk, das vielleicht die Hütte des Kommandanten war. Vor diesem gegen Norden liegt ein gegen 300 m. langer Verhau, für den auch Eichbäume von 60 Ztm. Stammdurchmesser gefällt wurden.

In dem Waldteil, der sich vom Wirtshaus südlich erstreckt, sind zahlreiche, von einfallenden Geschossen gebildete Erdlöcher zu sehen.

Die interessanteste Arbeit des Feindes befindet sich aber in der Nähe des großen Fischteiches, der noch von einer Anzahl von Karpfen bevölkert ist. Geht man bei der oberen Schleuse über den Schewisbach, so erblickt man an dem Wiesenabhang zwischen Schewisbach und Föhrenwald einen mehrere hundert Meter langen, zum Teil bombensicheren Unterstand. Er ist tief in die Erde eingegraben und seine Wände sind mit Flechtwerk bekleidet. Teilweise mit Föhrenstämmen und Rasenstücken gedeckt, sollte er wohl den Soldaten einen sicheren Ruheplatz nach heißem Kampf bieten. Er hat seinen Zweck aber nicht erfüllt. Denn als es zum heißen Kampf kam, da fanden die rumänischen Soldaten erst Ruhe auf dem Schlachtfeld beim Roten-Turm — ewige Ruhe!

### Die Leidenszeit Beschkirchs und seiner Umgebung.

Am 28. August gegen 6 Uhr Morgens wurde ich durch den Stationsvorstand von Beschkirch geweckt, der mir die Nachricht brachte, daß die Evakuierung des Hermannstädter Komitates angeordnet wurde. Ich kleidete mich sofort an und begab mich in mein Amt, um dort die weiteren Nachrichten abzuwarten, die auch nicht lange auf sich warten ließen.

Sie waren schlimmer, als wir es uns denken konnten, denn wir erfuhren nicht nur von der Kriegserklärung Rumäniens, sondern auch von dem gleichzeitig erfolgten heimtückischen und längst vorbereiteten Einfall des Feindes in unsere, von den Kriegswirren bisher verschont gebliebene siebenbürgische Heimat. Was nun folgte läßt sich schwer beschreiben, man muß es miterlebt haben.

Die schöne Zeit der friedlichen Arbeit war wie mit einem Schlage dahin, alles bereitete sich zur Flucht vor. Bei der Bahnstation wimmelte es wie in einem gestörten Ameisenhaufen, jeder wollte noch Risten und Koffer mit den nötigsten Habseligkeiten aufgeben und in Sicherheit bringen, das Amt wurde um Pässe bestürmt, die hier stationierten Staatsbeamten verlangten Vorspanne zur Flucht für sich und ihre Familien, das Telefon klingelte den ganzen Tag, denn alle Gemeinden wünschten nähere Nachrichten zu hören.

Allmählich gelang es die erfüllbaren Wünsche zu befriedigen, die aufgeregten Gemüter mit dem Hinweis darauf zu beruhigen, daß eine unmittelbare Gefahr nicht bevorstehe und daß die Behörde alle nötigen Weisungen zeitgerecht den Gemeinden zukommen lassen werde.

Um einige Ordnung in das Chaos zu bringen und vor allem die wichtigsten Anordnungen: die Einrückung der beurlaubten und zeitlich befreiten

Soldaten, Abtransportierung der 17—55-jährigen männlichen Einwohner in das Großfokler Komitat, den Abtrieb des überflüssigen Viehstandes u. mit möglicher Beschleunigung durchzuführen, wurden sämtliche Richter und Notäre des Bezirkes für den nächsten Tag, d. i. für den 29. August Morgens telefonisch hereinbeordert. Sie kamen alle pünktlich, erhielten alle nötigen Detailinstruktionen und trafen schon um die Mittagszeit wieder in ihren Gemeinden ein. Die Abwicklung sämtlicher im Interesse der Bevölkerung nötigen wichtigen Geschäfte wäre nun trotz ihrer Dringlichkeit in leidlicher Ordnung möglich gewesen, wenn die folgenden Ereignisse sich nicht überstürzt und jede Kontrolle und Zusammenarbeit fast unmöglich gemacht hätten.

Der Abtransport von Menschen und Vieh hatte noch nicht begonnen, als auch schon die Nachricht von der Evakuierung des Groß- und Kleinfokler Komitates eintraf und alle Verfügungen über den Haufen warf, weil unsere Transporte in den Großfokler Komitat dirigiert zu werden hatten.

Am schwersten aber wurden wir betroffen durch die unerwartet rasche vollständige Unterbindung jeden Verkehrs mit der Außenwelt. Die Bahnverwaltung stellte den Zugverkehr ein, am 29. August Nachmittag wurde der letzte Zug aus Hermannstadt gegen Schäßburg abgelassen. Am folgenden Tag den 30. August verließen die Bahnbediensteten mit ihren Habseligkeiten die einzelnen Stationen, Reisende und Frachtgüter wurden aber an diesem Tage nicht mehr befördert.

Das hiesige Post- und Telegraphenamts stellte am 29. August Abends ebenfalls seine Wirksamkeit ein und flüchtete den nächsten Tag. Zum Glück gelang es noch am 29. August das hiesige Grundbuch in Kisten verpackt aufzugeben und mit dem letzten Zuge in Sicherheit zu bringen.

Nach diesen aufregungsvollen 2 Tagen trat nun allerdings völlige Stille ein, es war aber die Totenstille der bangen Erwartung, die einstweilen nichts Gutes erhoffen ließ. Bloß die langen Züge der Flüchtenden aus Hermannstadt und dem Altal unterbrachen die Stille, bis sie nach kurzer Rast gegen Agneteln weiter zogen.

Von dem Verkehr mit dem Bezirksgemeinden vollständig abgeschlossen, ohne jede Nachricht von außen, ohne Kenntnis davon, wohin sich die Behörden aus Hermannstadt begeben haben, fühlten wir uns von aller Welt verlassen und beschränkten uns darauf, zuverlässige sächsische reitende Boten, sowie Gendarmerie-Patrouillen bis an die Grenze des Bezirkes gegen die Talheimer und Szakadater Höhe zu entsenden, um über die Annäherung des Feindes möglichst zuverlässige Nachrichten zu erfahren.

Am 31. August Nachmittag brachten uns Boten die Nachricht, daß der Feind gegen Szakadat und Kornekel im Anzuge sei, die ausgeschickte Gendarmerie-Patrouille erschien mit der Meldung, daß sie bei Kornekel von feindlichen Vortruppen beschossen worden sei und schleunigst zurückkehren mußte. Von unserem Militär war weit und breit kein Fuß zu sehen, die Gefahr wuchs also stündlich.

Den sächsischen Bauern vom Beschkirch, Alzen, Marpod, Holzmenngen und Burgberg, die sich einzeln einsanden, glaubte ich raten zu sollen, einstweilen mit Ausnahme der Männer bis zu 55 Jahren nicht zu flüchten und die Ereignisse abzuwarten. Ich wurde dazu bestimmt einerseits durch die Mitteilungen von Flüchtlingen aus dem Altal, hauptsächlich aus dem Munde des nach Beschkirch geflüchteten ev. Pfarrers H., laut welchen der Feind sich der sächsischen Bevölkerung gegenüber schonend benehme, die Leute auffordere ihrer Arbeit nachzugehen, die Gemeinde nicht zu verlassen, andererseits war es mir nicht zweifelhaft, daß die verlassenen Heimstätten unserer Bauern der völligen Verwüstung durch den eventuell eindringenden Feind ausgesetzt sein werden. Auch verließ mich die Hoffnung nicht, daß der Kampf gegen den näher rückenden Feind durch unsere Truppen bald aufgenommen werden und die etwa okkupierte Gegend früher oder später wieder vom Feinde gesäubert werden wird.

Wir öffentliche Beamte durften freilich das Eintreffen des Feindes nicht abwarten, sollten wir uns nicht der Gefahr aussetzen, als Geiseln mitgeschleppt zu werden und hat die Folge gelehrt, wie vollständig gerechtfertigt diese Befürchtung war.

Wir trafen alle Vorbereitungen zur Flucht, versammelten uns am 31. August alle im Amte, mit der Absicht, vorläufig die Nachrichten des nächsten Morgens abzuwarten und dann erst endgültige Beschlüsse zu fassen, denn von höhern Behörden konnten wir keine Weisungen mehr erhalten.

In dieser Nacht erschien nun vorerst Georg Krauß aus Girelsau, teilte uns mit, daß ein feindliches Bataillon Infanterie sich bei ihnen niedergelassen habe und wies uns als Beweis eine mit Bleistift geschriebene Bescheinigung des Bataillons Kommandanten vor, den er über seine Bitte erhalten, um zwischen seinen Mühlen in Frec und Girelsau verkehren zu können.

Der Schein war unterfertigt von „Maier Mihail Major 2. Baon.“ und datiert vom 18. August, also nach unserer Zeitrechnung vom 31. August. Krauß entfernte sich um gegen Agnetheln weiter zu flüchten, so erschien zwischen 2—3 Uhr nach Mitternacht in völliger Dunkelheit und strömendem Regen der Pfarrer und Notar von Burgberg mit der Nachricht, daß der Feind in Talheim und Rothberg sei, daß viele der dortigen Bauern über Burgberg flüchteten und daß man auf sein Erscheinen jeden Moment gefaßt sein müsse. Auch sie setzten ihre Flucht ohne Rast weiter fort.

Als wir nun auch nach etwa 3 Uhr Morgens in der Richtung von Holzmengen Gewehrfeuer vernahmen, dessen Ursache auch heute noch nicht ganz aufgeklärt ist, beschlossen wir den Rückzug gegen Mediaşch anzutreten und fuhren bei Morgengrauen ab. Denselben Tag, also am 1. September, zog sich auch die Gendarmerie bis Meschen zurück.

Die Reise nach Mediaşch war schon aus dem Grunde notwendig geworden, um dort aus Hermannstadt geflüchtete Behörden vielleicht noch anzutreffen, oder aber über ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort Näheres zu erfahren und mit ihnen Fühlung zu suchen, endlich aber um über die allgemeine Kriegslage, hauptsächlich über das Vordringen der rumänischen Heeresabteilungen informiert zu werden. Die erste Absicht war nicht zu erreichen, denn der provisorische Amtssitz der höheren Behörden war damals noch unbekannt, wir erfuhren aber am nächsten Tag von Flüchtlingen aus Beschkirch und Umgebung als auch über Agnetheln im telephonischen Wege, daß der Feind in das Harbachtal über Kornezel noch nicht eingedrungen sei.

Die Stadt Schäßburg beherbergte auch noch ihre Verwaltungämter, der Feind war somit auch auf dieser Linie noch nicht weit vorgedrungen, wir beschlossen daher sofort zurückzukehren und trafen am 3. September N. M. wieder im Beschkirch ein.

Am Abend desselben Tages sah Beschkirch auch das erste Militär, wenigstens es vorerst nur eine Kompanie Honved Infanterie war. Der größte Teil, etwa 120—130 Mann unter Kommando eines Oberleutnants zog weiter nach Agnetheln, etwa 40 Mann unter Kommando eines Kadetten blieb in Beschkirch zurück, bequartierte sich in der Gendarmerie-Kaserne und richteten den regelmäßigen Nachrichtendienst ein. Gleichzeitig hörte aber auch unsere Verbindung mit den übrigen Gemeinden des Bezirkes auf, denn die Wege nach allen Richtungen wurden durch Posten abgesperrt, bloß die Straße gegen Alzen blieb noch offen.

Schon glaubten wir, den kommenden Ereignissen mit etwas mehr Ruhe entgegensehen zu können, schon begannen unsere Bauern, vereinzelt allerdings nur, auf das Feld zu fahren, als wir aus unserer Ruhe ganz unerwartet aufgeschreckt und weit empfindlicher, als zum erstenmale, an die Nähe des Feindes erinnert wurden.

Am 5. September nachmittags standen wir auf dem Hauptplatze in Gruppen, die Ereignisse besprechend, als plötzlich Holzmengener sächsische Infanterie in atemloser Hast eintrafen mit der Hiobspost, der Feind sei in Holzmengen sieben eingetroffen, sie seien hinter Bäumen und Gärten entflohen, wie sie gingen und standen. Dies war nun freilich böse, denn die 6 Km. Entfernung von Holzmengen bis Beschkirch zurückzulegen bot keine Schwierigkeit und konnte jeden Augenblick erwartet werden.

Der Feind bestand aus einer Bortruppe von 40 Mann Kavallerie, die in der Gemeinde verlautbaren ließ, es dürfe vor 7 Uhr Früh und nach 5 Uhr abend sich niemand außerhalb der Gemeinde zeigen. Ich begab mich mit dem Stuhrichter zum Kommandanten unserer kleinen Honvedabteilung, der uns auch seinerseits das Einrücken einer größeren feindlichen Patrouille in Holzmengen bestätigte, außerdem aber noch mitteilte, daß nach erhaltenen Nachrichten feindliche Infanterie schon in Kornezel stehe. Die feindliche Reiterpatrouille würde er zwar im etwaigen Vordringen aufzuhalten suchen, wenn aber Infanterie nachkäme, dann müsse er sich mit den wenigen Mann zurückziehen, falls keine Verstärkungen einträfen, woran aber einstweilen noch

nicht zu denken sei. Er räte uns, noch denselben Abend Beschkirch zu verlassen.

Neuerdings war daher die Behörde gezwungen, sich aus Beschkirch zurückzuziehen, diesmal gingen wir aber viel schwereren Herzens, denn wir mußten nach der Sachlage mit Sicherheit annehmen, daß der Feind mindestens bis Beschkirch vorzudringen versuchen werde, schon um sich des Knotenpunktes zu bemächtigen, wo die beiden Hauptverkehrswege gegen Agnetheln und gegen Mediaşch zusammentreffen.

Wenn uns und die Gemeinde Beschkirch ein gütiges Geschick vor der feindlichen Invasion und davor bewahrt hat, bei unserer Rückkehr nur noch ein demoliertes Heim wiederzufinden, so ist dies bloß der Jaghaftigkeit des Feindes zuzuschreiben, mit der er nur unter Anwendung der größten Vorsicht von Gemeinde zu Gemeinde vortastete. Einem energischeren Feinde wäre noch vor der Möglichkeit eines militärischen Eingreifens unsererseits, manche unserer Gemeinden zum Opfer gefallen.

Denselben Abend zogen wir uns bis Alzen zurück, um dann den nächsten Morgen wieder bis Mediaşch zu fahren. Mit der Behörde zog sich zu beidenmalen auch der hiesige ev. Pfarrer H. nach Mediaşch zurück um nicht demselben Schicksal zu verfallen, wie manche seiner Amtsbrüder, die von dem eingedrungenen Feinde einfach mitgeschleppt worden sind. (Fortsetzung folgt.)

### Tagesberichte.

(Evangelisches Landeskirchenseminar.) Da in den Räumlichkeiten des ev. Landeskirchenseminars zur Zeit ein deutsches Kriegslazarett untergebracht ist, kann die Wiederaufnahme des Unterrichtes einstweilen noch nicht erfolgen. Diejenigen Seminarschüler, denen die im „Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt in Budapest“ (Pester Lloyd) erschienenen Mitteilungen der Seminardirektion nicht zur Kenntnis gelangt sind, werden hiemit verständigt, daß sämtliche Schüler der Anstalt für die Zeit bis zur Wiederaufnahme des Unterrichtes von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Kultus und Unterricht in die staatliche Lehrerbildungsanstalt in Sárospatak bei völlig kostenloser Verpflegung untergebracht werden. Die Seminarschüler werden demnach ersucht, sich unverzüglich bei der unterfertigten Direktion in Hermannstadt (Friedensstraße 20) schriftlich oder mündlich anzumelden, damit nun ihre Aufnahme in die Anstalt von Sárospatak im Wege der kirchlichen Oberbehörde möglichst rasch erwirkt werden kann. Die weitere briefliche Verständigung der Direktion ist sodann abzuwarten. Bis jetzt sind bereits ungefähr 30 Schüler in die staatliche Anstalt von Sárospatak aufgenommen worden.

Hermannstadt, 20. Oktober 1916.

Die Direktion des ev. Landeskirchenseminars: E. Briebrecher, Direktor.

(Evang. Mädchenelementar- und Bürgerschule und Knabenvolksschule N. B. Die Einschreibungen der hier wohnenden Schüler und Schülerinnen finden Montag den 23. d. M. Vormittag von 8 bis 12 Uhr statt.

(Schwedisches Turnen, Heilgymnastik.) Anmeldungen täglich von 11 bis 12 Uhr vormittag Reiffenselgasse Nr. 2. Der Unterricht kann nur bei genügender Schülerzahl beginnen. Andernfalls wird die Schule für einige Wochen nach Arab verlegt. Erna Neugeboren.

(Ein Glücksfang in der Theiß.) Aus Szegedin wird berichtet: Der Fischer Anton Antaffi legte sein Netz kürzlich in der Theiß gegenüber dem Finanzgebäude aus, ohne sich dabei große Hoffnung zu machen, denn der Fischstand in der Theiß ist stark zurückgegangen. Als er nach einiger Zeit das Netz einholte, verspürte er großen Widerstand, und da er annahm, daß ihm ein Blaumkloß in das Netz geraten sei, schimpfte er weidlich, während er sich mit dem Einholen abmühte. Als jedoch das Netz an die Oberfläche kam, wurde der biedere Fischer gewahr, daß der Kloß sich sehr lebendig benahm, und ein mächtiger Schaiden von 85 Kilogramm war. Da der Riesenfisch bei den heutigen Preisen schon 600 Kronen wert ist, bedeutet der Fang für den armen Fischer gleichsam einen Haupttreffer.

(Die Brücke von Cernawoda und der Hafen von Constanza.) Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen stehen in der Dobrudscha in der Nähe der Donaubrücke, durch welche dieser Landesteil seine Bahnverbindung mit dem übrigen Rumänien aufrecht hält. Wohl besteht

noch über Sulina die Seeverbindung und bis Cernawoda die Donaufraße, aber letztere ist heute bereits ein gefahrvoller Weg, weil Cernawoda schon in die Reichweite der Geschütze schweren Kalibers gerückt erscheint. Der verstorbene König der Rumänen hat die Cernawodabrücke erbauen und vollenden gesehen, und berechtigter Stolz leuchtete in seinen Augen, wenn er von diesem Wunderwerk der Baukunst sprach. Bis zur Vollendung der Brücke war die Dobrudscha Rumäniens Stiefkind; als aber der Bahnverkehr über die Brücke aufgenommen werden konnte, hat sich die wirtschaftliche Beschaffenheit dieses Landstriches von Grund aus geändert. Die Bahntarife für Getreide, Holz und Petroleum wurden für die Dobrudscha ermäßigt, um Constanza mit den Hafenstädten Braila und Galatz konkurrenzfähig zu machen. Wenn Eis die Donau bedeckte, so war in Friedenszeiten der Export zur See von Constanza nach aller Welt möglich, denn von Sulina konnte während des Donauschlusses nur die Ware seewärts verladen werden, welche vor Schiffahrtsschluß sich dort befand, während nach Constanza aus allen Teilen Rumäniens per Bahn verladen werden konnte. Der Seeverkehr mit dem Orient brachte das ganze Jahr hindurch nach Constanza Kolonialwaren, Südfrüchte, Kohlen und andere Bedarfsartikel des Landes, ferner in der Saison herrliche Früchte und Gemüse aus dem nahen Konstantinopel, und Rußland sandte seine reichen Ueberschüsse an geräucherter Fischen und andern Nahrungsmitteln dieser Art. Außerdem versorgten Constanza und die übrigen Häfen ganz Rumänien mit Seefischen. Große staatliche Docks sind in Constanza zur Einlagerung von Getreide errichtet worden, ausreichende Zisternen nahmen das zur Einlagerung bestimmte Erdöl und Benzin auf, und in ganz letzter Zeit ist die Linie Moreni-Constanza fertiggestellt worden, welche bestimmt war, fürs erste den Hafen Constanza weiter zu heben und fürs zweite dem Petroleumexport einen Aufschwung zu bringen. Bis nun wurde Erdöl und Benzin von den Raffinerien teils ausschließlich per Bahn, teils auf dem Wasserwege bis Cernawoda und von dort per Bahn nach Constanza verfrachtet.

(Freie Bahn für alle Tüchtigen.)

Dieses durch den deutschen Reichskanzler in seiner jüngsten Rede geprägte Wort wird in Zukunft noch viel zitiert werden. Der Ausspruch Bethmann-Hollwegs hat einen ähnlich lautenden in einem Wort von Napoleon I. Goethe sagt in einem Gespräch mit Eckermann: „Dem Talent offene Bahn“ war der bekannte Spruch Napoleons, der freilich in der Wahl seiner Leute einen ganz besonderen Takt hatte, der jede bedeutende Kraft an die Stelle zu setzen wußte, wo sie in ihrer eigentlichen Sphäre erschien, und der daher auch in seinem Leben bei allen großen Unternehmungen bedient war wie kaum anderer.“ Auch was Goethe von sich selbst in jenem Gespräch sagt, ist gerade jetzt von besonderem Interesse: „Wäre ich ein Fürst, so würde ich zu meinen ersten Stellen nie Leute nehmen, die bloß durch Geburt und Anciennität nach und nach heraufkommen sind und nun in ihrem Alter in gewohntem Geleise langsam gemächlich fortgehen, wobei denn freilich nicht viel Geheißes zutage kommt. Junge Männer wollte ich haben — aber es müßten Kapazitäten sein, mit Klarheit und Energie ausgestattet, und dabei von bestem Willen und edelstem Charakter. Da wäre es eine Lust, zu herrschen und sein Volk vorwärts zu bringen! Aber wo ist ein Fürst, dem es so wohl würde und der so gut bedient wäre?“

Für die Schriftleitung: Josef Paschel.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Helene Binder, Krankenpflegerin gibt nur in ihrem Namen Nachricht von dem Ableben der Frau

**Karoline Metter geb. Niesch**

Private 39480

welche am 20. d. M. nach kurzem Leiden, im Alter von 73 Jahren, sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung der unvergesslichen Toten findet Sonntag den 22. d. M. 3 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Sporergasse Nr. 34 nach evang. Ritus auf dem neuen Stadtfriedhofe statt.

Hermannstadt, am 21. Oktober 1916.

Leichenbestattungsanstalt H. Paly und Sohn.

## Lizitations-Kundmachung.

In der Trainkaserne wird Dienstag den 24. Oktober 1916 9 Uhr früh etwa 200 Mtz. altes Eisen und große Mengen ausgemusterter Wagenteile zur Lizitation gelangen. Die Materialien werden nur dann veräußert, wenn entsprechende Preise angeboten werden.

R. und k. Trainersagbdepot 12  
Bergungsdet. Lt. Messer.

39479

Kerületi munkásbiztosító pénztár  
Nagyszeben, Zeughoffer 5 és 6.

### Hirdetmény.

A Nagyszebeni Kerületi Munkásbiztosító Pénztár működését f. évi október hó 16.-ával újból felvette, ennél fogva felhívja a munkaadó urakat hogy az 1907. évi XIX. t. c. értelmében összes alkalmazottait újból jelentsék be, mivel az eddig alkalmazott munkások f. évi augusztus hó 29. ével kilépetteknek tekintjük.

A bejelentések f. évi október hó 16.-ától kezdve 8 napon belül történjenek, annyival is inkább mivel ellenkező esetben az említett törvény értelmében eljárunk kell, a mi a munkaadóknak csakis felesleges költségeket okozna.

Felek egyelőre délelőtt 8-12 óráig fogadtatnak.

Járó betegeket kezelése a pénztár rendelőjében naponta délelőtt 11-12 óráig történik.

39459 3

### Rundmachung.

Die Nagyszebeni Bezirks-Arbeiter-Versicherungskasse hat ihre Amtstätigkeit mit 16. Oktober 1916 wieder aufgenommen und fordert die Herren Arbeitsgeber im Sinne des XIX. G.-N. ex 1907 hiemit auf, ihre sämtlichen Angestellten von neuem anzumelden, da die bisher Angestellten vom 29. August 1916 angefangen als ausgetreten betrachtet werden.

Die Anmeldungen haben vom 16. Oktober 1916 anfangen innerhalb 8 Tagen umso gewisser zu erfolgen, als im entgegengesetzten Falle im Sinne des oberrühnten Gesetzes vorgegangen wird, was den Arbeitsgebern unnötige Kosten verursachen würde.

Parteienverkehr bis auf weiteres vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Die Behandlung ambulanter Kranken erfolgt im Lokal der Kasse vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Nagyszeben, 1916. évi október 16.-án.

A Nagyszebeni Kerületi Munkásbiztosító Pénztár:

Zach s. k.,  
h. elnök.

Nerlinger s. k.,  
h. igazgató.

### Wohnung

zu vermieten: 2 Zimmer und Küche mit Fernsicht  
Reisergasse Nr. 35. 39465 3-3

### Klavier-Unterricht

erteilt 39453 3-3

Theresa Drexler Reisergasse Nr. 21

### Cafee Siebenbürgen

Elisabethgasse Nr. 43

Gastwirtschaft Rosenanger 6

des Fritz Markus, ist wieder eröffnet. 39456 3-3

### Eine alleinstehende Frau

die auch etwas Verständnis von der Gartenarbeit hat,  
wird als Hausmeisterin per sofort aufgenommen.

Näheres im 39468 2-3

### Volksgarten

L. Kwanka.

Eine kleine

### Eisenkassette

eventuell Wertheimkaffe, wird zu kaufen gesucht.  
Angebote in der Verwaltung d. Bl. 39464 3-3



### Militärdrucksorten

### Kanzleiartikel

Fr. Michaelis Nachf. E. Dück

Heltauergasse 27. 39471 2



### Hasen

1 Bock und 2 Häsinnen (belgische Riesen),  
zu verkaufen Salzgasse 23. 39478 1

Buchbinderei u. Papierwarenfabrik

FRANZ NEUZIL

ist wieder im Betrieb und sucht 39474 1

Lehrling und Arbeitsmädchen.

### „Juwel“

bester Gaskocher  
für Petroleum und Benzol



FRIED. CZICKELI

Kleiner Ring 1. 39473 1

## Café National

Heltauergasse Nr. 21

Dem p. t. Militär- und Zivilpublikum diene zur  
Kenntnis, dass ich mein Caffeehaus wieder  
eröffnet habe.

Frühstückkaffe täglich von 6 Uhr früh an.  
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Adolf Weiss

39459 3-3

Cafetier.

## Kalesche

mit Lederdach, gut erhalten, billig zu verkaufen  
Mühlgasse Nr. 15. 39461 3-3

## Schlossergehilfen

werden gesucht bei 39462 3-3

## Viktor Drotloff

Bau- u. Kunstschlosserei  
Bachgasse Nr. 11

## Johann Zacharias, Baumeister

Flüchtling aus Honnigberg (Sachherman) (Kronstadt),  
sucht Beschäftigung für Maurer-, Zimmermanns- und  
Betonarbeit, wenn möglich im Hermannstädter Komitat.  
(Betreffender hat schon mehrere Staatsgebäude selbständig  
ausgeführt). Angebote sind abzugeben in der Verwaltung  
dieses Blattes oder an obigen nach Peszák Nr. 396  
(Torontal megye). 39552 3-3

Zu verkaufen:

zwei Violinen, zwei Klaviere  
und eine Gittare

Zu erfragen bei S. Van, Burgergasse Nr. 7  
Schuhwarenhaus. 39466 2-3

## J. Schneider, Herrenschnneider

Hermannsplatz 8, I. Stock

finden Großarbeiter per sofort Beschäfti-  
gung. 39469 2-3

## Heu oder Grummet

zu kaufen gesucht 39467 2-3

Adolf Spek, Saggasse 28.

## Einspanner-Pferd

verlässlich, zu verkaufen Elisabeth-  
gasse Nr. 32 39463 3-3

Siebenbürgen

und Schulartikel bei

39472 2

Fr. Michaelis Nachfolger E. Dück, Heltauergasse 27.